

Waffenbesitz im antiken Griechenland

Die Verfassungsväter haben das Recht, Waffen zu tragen, nicht einfach aus dem Hut gezaubert. Sie lernten seinen Wert von den Begründern der westlichen Zivilisation.

Von [David B. Kopel](#) | August 1999

Mehr von David Kopel über [Alte Geschichte](#).

Die Schöpfer der republikanischen Regierungsform Amerikas haben sich nicht alles selbst ausgedacht. Die amerikanische politische Philosophie – einschließlich des Rechts, Waffen zu besitzen und zu tragen – war fest gegründet in der historischen Erfahrung und in den großen Werken der Philosophie vom antiken Griechenland bis zum Großbritannien des 18. Jahrhunderts.

Die Unabhängigkeitserklärung wurde von dem abgeleitet, was Thomas Jefferson als „die elementaren Bücher des Staatsrechtes nach Aristoteles, Cicero, Locke, Sidney, usw.“ bezeichnete. Was hat Aristoteles – der einflussreichste Philosoph der westlichen Zivilisation – über das Recht auf Waffen gesagt? Sehr viel, und es ist auch heute noch wahr.

Aristoteles war ein Schüler Platons und studierte an dessen Akademie außerhalb Athens.

Die Gründer der amerikanischen Republik waren mit den Schriften sowohl von Platon als auch von Aristoteles bestens vertraut. Und obwohl Platon und Aristoteles in vielen Dingen unterschiedlicher Meinung waren, stimmten sie in der Bedeutung des Waffentragens für die politische Struktur einer Gesellschaft überein: Wer die Waffen kontrolliert, kontrolliert auch die Regierung.

Platons größtes Werk der politischen Philosophie ist *Der Staat*, geschrieben in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Christus. In *Der Staat* erläutert Platon seine Theorie, warum sich Gesellschaften immer von der Oligarchie (Herrschaft einer kleinen Gruppe von reichen Eliten) über die Demokratie (Herrschaft des Volkes) bis hin zur Despotie (Herrschaft eines einzelnen Mannes) entwickeln. Auf jeder Stufe ist die Kontrolle der Waffen entscheidend.

In einer Oligarchie „gehen sie als Nächstes dazu über, ein Gesetz zu erlassen, das eine Geldsumme als Qualifikation für die Staatsbürgerschaft festlegt; die Summe ist an einem Ort höher und an einem anderen niedriger, je nachdem, wie exklusiv die Oligarchie ist; und sie erlauben niemandem, dessen Vermögen unter die festgelegte Summe fällt, irgendeinen Anteil an der Regierung zu haben. Diese Änderungen in der Verfassung setzen sie mit Waffengewalt durch, wenn nicht schon die Einschüchterung ihr Werk getan hat“. (Platon: *Der Staat*, Kap. VIII – Die vier Arten von Regierung, in der Übersetzung von Benjamin Jowett).

Platon weist auf einen der Nachteile der Oligarchie hin: „Ein weiterer massiver Nachteil ist, dass sie aus demselben Grund unfähig sind, einen Krieg zu führen. Entweder bewaffnen sie die Volksmenge, dann fürchten sie sich mehr vor ihr als vor dem Feind; oder wenn sie sie in der Stunde des Kampfes nicht rufen, sind sie in der Tat Oligarchen, wenige zum Kämpfen, wie sie wenige zum Regieren sind.“ (Der Staat, Kapitel VIII)

Letztendlich wird die Oligarchie von der Demokratie verdrängt, „ob die Revolution nun mit Waffen durchgeführt wurde oder ob die Angst die Gegenseite zum Rückzug veranlasst hat“. Mit anderen Worten: Entweder führt eine bewaffnete Revolution oder die glaubwürdige Drohung mit einer bewaffneten Revolution dazu, dass die Oligarchie ihre Macht verliert. Aber nach einer Weile erliegt das Volk der Demagogie, und ein Tyrann erscheint. Der Tyrann beginnt mit seinen schlimmsten Schandtaten erst, nachdem er seine Opfer entwaffnet hat. In *Der Staat*, einer Reihe von Lehrer-Schüler-Dialogen, erklärt der Lehrer: „Dann werden die Eltern (das Volk) entdecken, was für ein Ungeheuer sie in ihrem Schoß gezüchtet haben; und wenn sie es vertreiben wollen, werden sie feststellen, dass sie schwach sind, während ihr Sohn (der Tyrann) stark ist.“ (Der Staat, Kapitel VIII a.E.)

Student: „Du willst doch nicht etwa sagen, dass der Tyrann Gewalt anwenden wird? Wird er seinen Vater schlagen, wenn er sich ihm widersetzt?“ Lehrer: Ja, das wird er, nachdem er ihn vorher entwaffnet hat.“ (Der Staat, Kapitel VIII a.E.)

In Platons Idealstaat wird die Ein-Mann-Herrschaft eines Tyrannen durch die Ein-Mann-Herrschaft eines Philosophenkönigs ersetzt. Der König setzt eine professionelle Militär-/Polizeiklasse ein – die Wächter –, damit keiner aus der Reihe tanzt. Wie die Menschen in der ehemaligen Sowjetunion würde das gemeine Volk in Platons idealem Staat in regelmäßigen Abständen (einmal im Monat) im Umgang mit Waffen geschult werden, hätte aber kein Recht auf Waffen, und die Waffen würden zentral in staatlichen Waffenkammern gelagert (Platon, *Die Gesetze*).

In Platons Utopie „darf niemand, weder Mann noch Frau, jemals ohne Aufsicht gelassen werden; niemand darf sich angewöhnen, im Scheinkampf oder im wirklichen Leben selbständig zu handeln, und sowohl im Frieden als auch im Krieg müssen wir unserem Führer unsere ständige Aufmerksamkeit und unseren Gehorsam erweisen...“ (Die Gesetze, 12. Buch).

Das Land, das am meisten mit Platons Regierungstheorie übereinstimmt, ist das moderne Singapur: Es ist streng durchreguliert, und das gesamte Leben der Bürger wird von einem „gütigen“ Staat sorgfältig kontrolliert.

Der wichtigste philosophische Nachfahre Platons ist der Deutsche Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 - 1831). Hegel lieferte die intellektuelle Grundlage für den Faschismus, indem er den Staat als heilig und das Individuum als dem Staat absolut untergeordnet ansah. (Hegel und Platon unterschieden sich in vielen anderen Fragen, wie z. B. der Grundlage der Erkenntnis), aber ihre Politik war im Wesentlichen ähnlich.

Wie Platon betrachtete auch Aristoteles Waffen als grundlegende Quelle politischer Macht, doch im Gegensatz zu Platon wollte Aristoteles, dass das einfache Volk diese Macht besitzt. In seinem Buch *Politik* argumentiert Aristoteles, dass jeder Bürger arbeiten sollte, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, sich an politischen oder gesetzgebenden Angelegenheiten beteiligen und Waffen tragen sollte.

Aristoteles kritisierte die Theorie eines anderen Philosophen (Hippodamus), der eine strikte Arbeitsteilung zwischen Handwerk, Landwirtschaft und Verteidigung anstrebte: „Aber die Landwirte haben keine Waffen, und die Handwerker weder Waffen noch Land, und deshalb werden sie alle zu bloßen Sklaven der Kriegerklasse“ (Aristoteles: *Politik*, Buch II, Kap. 8, in der Übersetzung von Benjamin Jowett).

Aristoteles betrachtete den Besitz von Waffen als gleichbedeutend mit dem Besitz politischer Macht: „Wenn die Bürger in ihrer Gesamtheit den Staat für das gemeinsame Interesse verwalten, wird die Regierung allgemein als Politie bezeichnet. ... In einer solchen Regierung hat die wehrfähige Bevölkerung die oberste Macht, und diejenigen, die Waffen besitzen, sind die Staatsbürger.“ (*Politik*, Buch III, Kapitel 7).

Aristoteles brachte die Entwicklung der Demokratie (Herrschaft des Volkes) mit militärischen Innovationen in Verbindung, die Fußsoldaten relevant machten: „Als aber die Städte wuchsen und die Schwebewaffneten (im Gegensatz zur Kavallerie) an Stärke zunahmen, hatten mehr Menschen Anteil an der Regierung; und das ist der Grund, warum die Staaten, die wir konstitutionelle Regierungen nennen, bisher Demokratien genannt wurden.“ (*Politik*: Buch IV, Kap. 13).

Es sei unvermeidlich, dass die Kontrolle über die Waffen zur Kontrolle über den Staat führe: „Da es ein Ding der Unmöglichkeit ist, dass diejenigen, die in der Lage sind, Gewalt anzuwenden oder ihr zu widerstehen, bereit sind, immer in Unterwerfung zu bleiben ... können diejenigen, die Waffen tragen, immer das Schicksal der Verfassung bestimmen.“ (*Politik*: Buch VII, Kap. 9).

Waffen sind für jede gute Regierung unerlässlich: „Zählen wir also die Funktionen eines Staates auf, so werden wir leicht herausfinden, was wir wollen. ... Drittens muss es Waffen geben, denn die Mitglieder einer Gemeinschaft brauchen sie, auch in ihren eigenen Händen, um die Autorität sowohl gegen ungehorsame Untertanen als auch gegen äußere Angreifer aufrechtzuerhalten.“ (*Politik*: Buch VII, Kap. 8). Es war kaum überraschend, dass Diktatoren ihre Untertanen stets entwaffneten: „Wie die Oligarchie so die Tyrannei ... Beide misstrauen dem Volk und berauben es deshalb seiner Waffen.“ (*Politik*: Buch V, Kap. 10).

Manchmal wurde die Entwaffnung nicht direkt erreicht, sondern indem man die Menschen ermutigte, die Waffenschulung zu vernachlässigen. „Die Mittel, mit denen die Oligarchien das Volk täuschen ... beziehen sich auf ... (4) den Gebrauch von Waffen; (5) gymnastische Übungen. . . . Was (4) den Waffenbesitz und (5) die Leibesübungen betrifft, so machen sie die Gesetze mit derselben Absicht [um die Armen von der Teilnahme abzuhalten]. Denn die Armen sind nicht verpflichtet, Waffen zu besitzen, aber die Reichen werden mit einer

Geldstrafe belegt, wenn sie keine Waffen besitzen; und gleichermaßen wird den Armen keine Strafe auferlegt, wenn sie nicht an den Leibesübungen teilnehmen, und deshalb gehen sie nicht hin, weil sie nichts zu befürchten haben, während die Reichen mit einer Geldstrafe belegt werden und sich deshalb bemühen, hinzugehen.“ (Buch IV, Kapitel 13)

Aristoteles stellte die Theorie auf, dass die Menschen, die die Lasten der Regierung tragen, auch diejenigen sein sollten, die die Regierung führen: „Die Regierung sollte sich auf diejenigen beschränken, die Waffen tragen.“ Die frühe amerikanische Republik spiegelte im Wesentlichen dieses Konzept wider; die Gruppe der milizpflichtigen Personen entsprach in etwa der Gruppe der Wahlberechtigten.

In der Athener Verfassung, die um 350 v. Chr. verfasst wurde, beschreibt Aristoteles die politische Geschichte des Stadtstaates Athen. Die im späten 19. Jahrhundert wiederentdeckte athenische Verfassung liefert historische Beweise für Aristoteles' Theorie, dass Tyrannen darauf aus sind, das Volk zu entwaffnen. Obwohl den amerikanischen Gründern die Athener Verfassung nicht zur Verfügung stand, waren ihnen viele der in dem Buch beschriebenen politischen Ereignisse aus anderen Quellen bekannt.

Im sechsten Jahrhundert vor Christus übernahm ein Tyrann namens Pisistratus die Macht in Athen. Aristoteles erklärte, wie der Tyrann die absolute Macht erlangte, indem er die Menschen in jeder von ihm kontrollierten Stadt entwaffnete:

Nach seinem Sieg in der Schlacht bei Pallene eroberte er Athen, und nachdem er das Volk entwaffnet hatte, konnte er endlich seine Tyrannei festigen und Naxos (eine griechische Insel) einnehmen und dort Lygdamis als Herrscher einsetzen. Die Entwaffnung des Volkes vollzog er auf folgende Weise: Er ordnete eine Parade in voller Rüstung im Theseum (einem Tempel) an und begann, eine Rede an das Volk zu halten. Er sprach eine kurze Zeit, bis das Volk rief, dass es ihn nicht verstehen könne, woraufhin er es aufforderte, zum Eingang der Akropolis zu kommen¹, damit seine Stimme besser gehört werden könne. Während er dann noch lange zu ihnen sprach, sammelten Männer, die er dazu bestimmt hatte, die Waffen ein und schlossen sie in den Kammern des Theseums ein. Sobald das erledigt war, gaben sie ihm ein Zeichen. Als Pisistratus seine Ausführungen beendet hatte, teilte er dem Volk auch mit, was mit den Waffen geschehen war, und fügte hinzu, sie sollten sich nicht wundern oder beunruhigen, sondern nach Hause gehen und sich um ihre privaten Angelegenheiten kümmern, während er selbst in Zukunft alle Geschäfte des Staates leiten würde. (Aristoteles: Die athenische Verfassung, Kap. 15, übersetzt von Sir Frederic G. Kenyon)

Pisistratus verfolgte übrigens eine friedliche Außenpolitik, „wahrscheinlich weil er es nicht wagte, den Athenern zu erlauben, in einem größeren Krieg Waffen zu tragen“, so die Encyclopedia Britannica. Pisistratus wurde von seinem Sohn Hippias abgelöst. Hippias' jüngerer Bruder Hipparchos wurde ermordet. „Die Regierung konnte zunächst keinen Hinweis auf die Verschwörung finden; denn die verbreitete Geschichte, Hippias habe alle Teilnehmer des Festzuges aufgefordert, ihre Waffen abzulegen, und dann diejenigen aufgespürt, die heimlich Dolche bei sich trugen, kann nicht wahr sein, da man zu jener Zeit bei den

1 Dorthin durfte man keine Waffen mitnehmen, Anm. d. Übers..

Festzügen keine Waffen trug, was ein Brauch war, der erst in späterer Zeit von der Demokratie eingeführt wurde.“ (The Athenian Constitution, Kap. 18). Mit anderen Worten: Das Tragen von Waffen während eines Umzugs war eine Sache der freien Bürger in einer Demokratie, nicht der Untertanen eines Tyrannen.

Nach der Niederlage Athens gegen Sparta im Peloponnesischen Krieg ernannte Sparta im Jahr 404 v. Chr. die Dreißig Tyrannen, um Athen zu regieren. Zu dieser Gruppe von 30 gehörte der langjährige athenische Politiker Theramenes, der den Frieden mit Sparta ausgehandelt hatte, sich aber den extremeren Maßnahmen der Dreißig widersetzte. Aristoteles erläuterte, wie die Dreißig Tyrannen ihre Macht festigten und wie die Entwaffnung den Weg für eine direkte Herrschaft des Militärs bereitete:

Daraufhin beschlossen die Dreißig, den Großteil der Bevölkerung zu entwaffnen und Theramenes loszuwerden, was sie auf folgende Weise taten: Sie brachten zwei Gesetze in den Rat ein und befahlen ihm, sie zu verabschieden; das erste gab den Dreißig die absolute Macht, jeden Bürger zu töten, der nicht auf der Liste der Dreitausend stand, während das zweite alle Personen von den Bürgerrechten ausschloss, die bei der Zerstörung der Festung von Eetioneia mitgeholfen oder in irgendeiner Weise gegen die Vierhundert gehandelt hatten, die die vorherige Oligarchie (die 411 v. Chr. regiert hatte) gebildet hatten. Theramenes hatte beides getan, und als diese Gesetze angenommen wurden, wurden ihm die Bürgerrechte entzogen, und die Dreißig hatten die volle Macht, ihn zu töten. Nachdem Theramenes auf diese Weise beseitigt worden war, entwaffneten sie das gesamte Volk mit Ausnahme der Dreitausend und zeigten in jeder Hinsicht einen großen Zuwachs an Grausamkeit und Verbrechen. Sie schickten auch Botschafter nach Lakedämon (Sparta), um Theramenes anzuschwärzen und um Hilfe zu bitten; und die Lakedämonier schickten als Antwort auf ihr Gesuch Kallibius als Militärgouverneur mit etwa siebenhundert Mann, die kamen und die Akropolis besetzten. (Kap. 37)

Laut der Encyclopedia Britannica „hat Aristoteles mehr als jeder andere Denker die Ausrichtung und den Inhalt der westlichen Geistesgeschichte bestimmt“.

Die Diskussion über das Recht auf Waffen orientierte sich in den folgenden 24 Jahrhunderten an den von Platon und Aristoteles vorgezeichneten Linien. Die eine Seite befürwortet eine von jeglicher Rechenschaftspflicht befreite Zentralregierung, die über alle Waffen und alle Macht verfügt, und die andere Seite befürwortet die Herrschaft der Bürger, die ihr Recht auf Waffen wahren. Was auch immer das aktuellste Thema der gegenwärtigen Waffenkontrolldebatte sein mag (z.B. Waffenregistrierung in Kanada, Waffenschlösser in den Vereinigten Staaten, Konfiszierung von Kurz Waffen im Vereinigten Königreich), Freunde der bürgerlichen Freiheit sollten niemals das letztendliche Anliegen vergessen, das die Waffenkontrollbewegung antreibt: die Entschlossenheit, bewaffnete Bürger zu entwaffneten Untertanen einer mächtigen, bisweilen gütigen Gruppe von Menschen zu machen, die sich Regierung nennen.

Den amerikanischen Originalartikel mit dem Titel „**Arms and the Greeks**“ kann man hier abrufen: <https://davekopel.org/2A/Foreign/arms-and-the-greeks.htm>